Haupt-Expedition: Bilkerstraße 24.
Erscheint täglich.
Preis per Quartal 2 Mark, per Post 2 Mark 10 Pfg.
Anzeigen werden die Zeile zu 15 Pfg. berechnet. Minimum 2 Zeilen. Reclamen 50 Pfg.

Düsseldorfer Volksblatt.

Filial-Expeditionen: Marktstraße 5 u. Schadowstraße 35, Eckstraßen-Ecke.
Agenturen: Haasenstein u. Vogler in Köln, Frankfurt a. M., Berlin u. Hamburg, Rud. Mosse in Köln, Berlin, Frankfurt a. M. u. Hamburg, G. L. Daube u. Co. in Frankf. a. M. u. allen größeren Städten.

Nr. 322. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Ed. Hüsgen in Düsseldorf. Freitag, den 28. November 1879. (Crescentius.) Druck und Verlag von C. Becker & Co. in Düsseldorf. 13. Jahrg.

Bestellungen auf das „Düsseldorfer Volksblatt" für den Monat Dezember nehmen sämmtliche Postanstalten, sowie unsere Boten und die Expedition zu einem Drittel des vierteljährlichen Abonnementspreises entgegen.

Im Dezember kommt im Feuilleton des „Volksblattes" eine spannende Novelle von Edmund Hoefner zur Veröffentlichung.

Auflage: über 8000.

Deutsches Reich.

L. **Berlin,** 27. Nov. Die bestehende Eintheilung der Landtagswahlkreise in den acht älteren Provinzen Preußens existirt bekanntlich seit dem Jahre 1860, also nahezu seit 20 Jahren. Daß sich im Zeitalter der Eisenbahnen, der Gewerbefreiheit und der Freizügigkeit in 20 Jahren Vieles ändern muß, versteht sich von selbst, und so haben denn auch namentlich in confessioneller Beziehung manche Wahlkreise inzwischen ein von Grund aus verändertes Aussehen gewonnen. Das Wahlkreiseintheilungsgesetz wurde zu einer Zeit ausgearbeitet, in welcher die Katholiken Preußens im Allgemeinen keine Klagen über Beeinträchtigung ihrer religiösen Interessen zu führen hatten, ja es wurde mit der Anfertigung des betreffenden Entwurfes sogar ein katholischer Ministerialbevollmächtigter, und zwar zu dem Zwecke betraut, daß er bei der Wahlkreiseintheilung seine vom confessionellen Standpunkte aus sich aufdrängenden Wünsche sofort berücksichtigen solle — vorbehaltlich natürlich der Genehmigung seitens des Staatsministeriums — und dieser Beamte war unser Hermann von Mallinckrodt. Ein schlichter Regierungs-Assessor, aber schon damals durch seine Begabung imponirend, wurde ihm auch die Aufgabe zu Theil, als Commissar der Regierung den Entwurf vor dem Landtage zu vertreten. Dort trat er allen Anträgen entgegen, welche unter dem Vorgeben, daß es sich bei der Wahlkreisbildung nur um eine „politische" und um „keine confessionelle" Angelegenheiten handele, große katholische Minoritäten in einer protestantischen Majorität untergehen lassen wollten. Dem gegenüber erklärte Hr. v. Mallinckrodt, daß die Regierung es sich zur Aufgabe gestellt habe, die confessionellen Minoritäten, gleichviel ob kath. oder protestantisch, immer an Zahl so gering als möglich in den einzelnen Wahlkreisen erscheinen zu lassen. Da aber bei der Mischung der Bevölkerung trotzdem bisweilen in einzelnen Wahlkreisen große Minoritäten blieben, so habe man darauf Bedacht nehmen müssen, „im Durchschnitt der verschiedenen Bezirke eine Ausgleichung dergestalt zu bewirken, daß bei der Beurtheilung der Wahlbezirksbildung einer ganzen Provinz von keiner Seite auch nur mit einem Scheine des Rechts der Vorwurf erhoben werden könnte, daß die eine oder die andere Confession in ihrer Rechtsstellung irgendwie beeinträchtigt wäre." Auch der Abg. August Reichensperger (damals Landkreis Köln) erklärte sich mit dem Regierungsentwurfe einverstanden, der schließlich bis auf eine einzige Aenderung — Trennung des projektirten einen Mahlbezirks Rees-Mörs-Cleve in drei Wahlkreise — die Billigung des Abgeordnetenhauses fand. (An den betreffenden beiden Sitzungstagen — 23. und 24. März 1860 — hatte Herr v. Mallinckrodt allein am Ministertische das Wort genommen und zwar zwölf Mal). Inzwischen hat sich aber, wie schon Eingangs bemerkt, in vielen Wahlkreisen Manches geändert, insbesondere im Reviere des Herrn Krupp in Essen. Eine aus dem Wahlkreise Essen-Mülheim-Duisburg von katholischen Wählern eingegangene, auf Theilung des Wahlkreises gerichtete Petition beschäftigte heute die Petitionscommission. Trotzdem die Abgg. Hüffer und Steinbusch nachwiesen, wie hier in Folge der confessionellen und numerischen Stärkeverhältnisse, welche der Wahlkreis in den letzten Jahren angenommen, bei der fortbestehenden Zusammensetzung des Wahlbezirks eine Unterdrückung der katholischen Bevölkerung vorliege, eine Unterdrückung, wie sie bei der ursprünglichen Wahlkreiseintheilung nicht beabsichtigt gewesen, und der das Abgeordnetenhaus auf protestantischem Gebiete schon 1860 durch Separirung des Kreises Mörs habe vorbeugen wollen, so wurde die Petition dennoch aus nichtigen Gründen abgelehnt. (Mit 13 gegen 7 Stimmen.) Der Reg.-Commissar scheute sich sogar nicht, zu erklären, daß, wenn die Petition angenommen würde, zu befürchten wäre, daß auch aus andern Gegendenden ähnliche Petitionen eingehen würden. Es ist dringend zu wünschen, daß diese „Befürchtung" sich bewahrheiten möge und daß alle Katholiken Preußens, welche in ähnlicher Lage sind, wie die Katholiken von Essen-Mülheim-Duisburg, baldmöglichst gleich diesen Schritt beim Abgeordnetenhause thun. Ein weiteres Petitum aus dem genannten Wahlkreise, wonach die Urwahlen geheim stattfinden sollten (wegen der Bedrückung, der die für Centrumscandidaten stimmenden Arbeiter ausgesetzt sind), wurde gleichfalls verworfen mit 12 gegen 8 Stimmen; ebenso mit 10 gegen 10 Stimmen der Antrag, dem Plenum hierüber Bericht zu erstatten. Da ein der Centrumsfraction angehöriges Commissionsmitglied fehlte, so wird dafür gesorgt werden, daß die ganze Angelegenheit ins Plenum kommt und kann man hier zum Mindesten interessanten Debatten hierüber entgegensehen. — In der gestrigen Sitzung der Schankstenercommission wurde auf Antrag des Centrums des Weines Geist und des Bieres Kraft, für steuerfrei erklärt — nach einer ausgezeichneten Rede des Abg. Bernards —, da aber die Regierung erklärte, daß ihr an der Schnapssteuer allein nichts liege, so wurde von der Commission schließlich der (vom Centrum veränderte) ganze erste Paragraph des Gesetzes verworfen. Ob derselbe im Plenum in dieser Session noch zum Leben kommen wird und wie, bleibt nach wie vor zweifelhaft. — In der heutigen Plenarsitzung kam es nach der feierlichen Vereidigung der noch nicht auf die Verfassung vereidigten Abgeordneten bei der weiteren Berathung der „kleineren Etats" auch zu interessanten „Culturkampfs"-Scharmützeln.

* **Aus Oberschlesien,** 25. Nov., berichtet man der „Schl. Vztg.": Wie trostlos in vielen Gegenden die Arbeiter-Verhältnisse sind, geht daraus hervor, daß bei einer Gutsherrschaft hiesigen Kreises, wie das „Wochenblatt" aus zuverlässiger Quelle meldet, 25 Pfg. als Tagelohn an Arbeiter gezahlt werden. Wahrscheinlich wie überall wird auch hier über den übermäßigen Bettel geklagt. Zu Dutzenden kommen im Laufe des Tages fast ausschließlich Männer vor die Wohnungen der besseren Häuser, um Almosen zu erbieten. Einerseits Mangel an Beschäftigung, andererseits unzureichende Bezahlung treibt neben der Lust am unstäten, faulen Leben Hunderte in die Städte. Zum Glück schweigt bisher die Tageschronik von Verbrechen.

* **Königshütte,** 25. Nov. Zur Erklärung des hier wie anderwärts immer drückender empfundenen Nothstandes der Communal-Steuerzahler erwähnt die „Schl. Vztg." u. A. die Thatsache, daß durch die Entfernung von 10 Schulschwestern, welche entsprechend der jetzigen Kinderzahl auf 20 erhöht werden müßten, der Commune eine Mehrausgabe von etwa 30,000 Mark erwächst. — Da aber das Beitragsquantum zur Communalsteuer seitens der beiden hiesigen Gewerkschaften, der fiscalischen „Königsgrube" und der „Königshütte" und „Gräfin Laura-Grube", im umgekehrten Verhältniß zu dem jährlich wachsenden städtischen Etat steht, so ist das Ergebniß der Communalsteuer innerhalb 4 Jahren auf etwa ein Drittel herabgesunken, während der Stadthaushaltsetat ungefähr in demselben Verhältniß gewachsen ist.

* **Tempelburg,** 25. Nov. In der hiesigen Simultanschule sind durchweg Lehrbücher eingeführt, welche auf rein protestantischem Standpunkte stehen, so z. B. das Lesebuch von Gabriel und Suprian und die Fibel von Büttner, in welcher sich auch der kleine Katechismus von Luther befindet. Endlich haben jetzt, wie das „Westpr. V.-Bl." mittheilt, die katholischen Familienväter in der Petition an den Herrn Cultusminister um Wiederherstellung der Confessionsschule auch die Lesebuchangelegenheit zur Sprache gebracht.

() **Aus Sachsen,** 23. Nov. Nachrichten von hier kündigen für den kommenden Winter einen Nothstand in den Weberdistrikten des Erzgebirges an, der in seinen Anfängen schon so erschütternde Momente aufweist, daß er leider dem in Oberschlesien nichts nachgibt. Das „Werdauer Wochenblatt" schreibt:

„In Mülsen St. Jacob ist am 11. d. Mts. der Weber Fr. Klitsch in seiner Wohnung **verhungert.** Man schreibt von dort, daß er zu denen gehörte, welche sich noch scheuen, das Brod vor den Thüren zu suchen. Es sind, wie sich nunmehr durch Aussage seines hinterlassenen zwölfjährigen Knaben herausstellt, oft Tage vergangen, ohne daß er sich den Hunger stillen konnte." Und das „Wochenblatt für die Städte Lichtenstein 2c." berichtet:

„Bezüglich der anhaltenden Arbeitslosigkeit und des sehr wenigen Verdienstes der Handwerker — welche Verhältnisse auch hier vorherrschend sind — hat die Noth und das Elend seinen Einzug gehalten, und ist zur Zeit noch nicht festzustellen, welche Dimensionen es annehmen wird. Mit Recht kann man annehmen, daß zwei Drittel der hiesigen Familienväter, ob ansässig oder unansässig, nicht mehr im Stande sind, den Bedürfnissen ihrer Familie und den Anforderungen der Gemeinde gerecht zu werden. Auf Grund dessen erschien am vergangenen Freitag, als der Gemeinderath versammelt war, eine Deputation von Webern, welche kund gaben, unter den jetzigen Verhältnissen weder Abgaben noch Steuern für Staat und Gemeinde entrichten zu können, im Gegentheil verlangten sie Arbeit oder Brod. Der anwesende Gemeindevorstand nebst Rathsmitgliedern waren zwar von der Wahrheit und dem Rechte ihrer Forderungen und Angaben überzeugt, stand aber diesen selbst gegenüber als rath- und thatlos da und wurde nur die beregte Sache zu Protokoll genommen und der Amtshauptmannschaft Glauchau überwiesen."

Da dürfte denn doch wohl die sächsische Regierung mit allen möglichen Mitteln eingreifen, sei es durch Unterstützung oder Arbeitsverschaffung, um noch schlimmeren Dingen vorzubeugen, denn der Winter steht erst vor der Thüre; der Privatwohlthätigkeit bleibt noch immerhin genug zu thun übrig.

* **Straßburg,** 25. Nov. Dem Bundesrath sind drei Gesetzentwürfe für Elsaß-Lothringen zur Beschlußfassung vorgelegt, unter andern einen betreffend die Erhöhung der Licenzgebühren für den Kleinverkauf von Branntwein und Liqueuren. Es sind demnach zu zahlen in Gemeinden unter 2000 Seelen vierteljährlich 10 Mark, von 2000 bis 10,000 Seelen 15 M., von über 10,000 Seelen 25 Mark. Die für die Erhöhung in Aussicht genommenen Getränke sind Wein, Meth, Branntwein, Liqueur; Bier, wenn der Verzehr an der Verkaufsstelle statt-

---

37 □ **Schuld und Sühne.**

41.

Es war ein kleines, vergilbtes Stück Papier, dessen Ecken schon durchgestoßen waren, das entging Ethel's Augen nicht. Es war an den Hauptmann Paul Flemyng adressirt und lautete folgendermaßen:

„Mein lieber Paul!

„Vielleicht wirst Du Dich wundern, daß ich von allen meinen Verwandten Dich zu meinem Erben auserlesen habe. Es geschieht nicht, weil Du mein nächster Verwandter bist, ein junges Mädchen steht mir näher, — sondern weil ich Deine Mutter einstmals geliebt habe. Paul! Worte vermögen meine heiße Liebe zu ihr nicht zu beschreiben. Betrug und Hinterlist trennten uns in unserer Jugend, und seit der Zeit habe ich nie wieder geliebt. Ich bin ihr treu geblieben, so lange ich lebte, und ich will ihr auch noch im Tode treu bleiben; darum, weil ich sie liebe, habe ich Dir all' meine irdischen Güter vermacht. Du wirst reich, vornehm und mächtig werden, Paul; aber vergiß nie, daß Du Deinen Reichthum und Deine Stellung Deiner Mutter verdankest — nicht mir, ihr mußt Du daher dankbar sein. Ich habe keine besondern Wünsche, die Du für mich erfüllen könntest, denn seit dem Tode Deiner Mutter habe ich für nichts mehr Interesse gehabt. Ihr Bild hängt in meinem Zimmer und meine einzige Freude besteht darin, daß ich mich in ihren Anblick vertiefe. Dann male ich mir wohl ein glückliches Wiedersehen mit ihr im Himmel aus und freue mich auf den Tod, der mich mit ihr vereinigen soll. Mir ist eben der sonderbare Einfall gekommen, dieses Schreiben in das Bild Deiner Mutter zu legen. Wenn Du den Brief nicht findest, so schadet es nicht; aber ich denke mir, daß Du, wenn Du einst als mein Erbe in dies alte Schloß einziehst, das Bild in einen neuen Rahmen fassen und aus diesem stillen Zimmer entfernen wirst, um ihm den Platz einzuräumen, welcher der Mutter des Erben gebührt. Dann wirst Du dies Schreiben finden, woraus Du erfahren sollst, daß der „mürrische alte Graf", wie man mich nannte, seine erste und einzige Liebe nie vergessen hat; aber auch, daß Du Alles Deiner Mutter verdankest und nicht mir. Leb wohl, Paul! Gott segne Dich! Wenn Du dies liesest, bist Du schon Graf Charnleigh. Gott gebe, daß Du glücklicher lieben und leben mögest wie ich!

Stephan Charnleigh."

Ethel blickte wie versteinert auf die vergilbte Schrift. Was hatte das zu bedeuten? Schrieb nicht der Graf, als ob er ein Testament hinterlassen habe? Wo konnte es denn sein? Warum hatte man es nicht gefunden, als man das ganze Schloß danach durchsuchte? Also Paul war der rechtmäßige Erbe und nicht Leonie! Wo war das Testament? Sie war wie betäubt und konnte keinen ruhigen Gedanken fassen. Sie wußte, daß alles durchsucht war, um ein Testament zu finden, daß aber keins dagewesen sei. In Folge dessen war es zum Prozeß gekommen, und Leonie Rayner hatte ihn gewonnen. Hatte Graf Stephan vielleicht die Absicht gehabt, ein Testament zu machen und war er vorher gestorben? Selbst dann würde Paul der rechtmäßige Erbe sein, daß mußte Leonie zugeben, und wenn sie den Brief gelesen, würde sie natürlich auf das Erbe verzichten. Sie nahm das Papier und wollte gehen, aber ihre Glieder zitterten so heftig, daß sie sich nicht vorwärts bewegen konnte. Sie mußte sich niedersetzen und ihr klopfendes Herz beruhigen. Nachher wollte sie zu Leonien gehen und ihr den Brief zeigen. So sollte Paul doch noch der Besitzer von Crown Leighton werden! Sie, die selber so ehrlich und treu war, sie zweifelte keinen Augenblick daran, daß Leonie sich von dem Besitz trennen werde. Sie würde in Leonien's Stelle sofort auf das Erbe verzichtet und keinen Pfennig von dem zurückbehalten haben, was ihr nicht angehörte. Daß Leonie sich weigern würde, das kam ihr nicht in den Sinn. Sie wußte nicht, wie die Liebe zu Rang und Reichthum selbst die edelste Natur verderben kann.

Nachdem sich das Zittern der Glieder und das Klopfen des Herzens gelegt hatte, verließ sie das Zimmer und ging die Treppe hinauf. Wie schwer mußte es der armen Leonie werden, sich von diesem schönen, alten Schlosse mit all seiner Pracht zu trennen. Ja, es mußte ihr schwer werden und doch durfte sie keinen Augenblick zögern, wenn die Ehre zum Verzichten aufforderte. Sie erfuhr von Florette, daß Lady Charnleigh in ihrem Zimmer sei und so ging Ethel hinein.

Leonie hatte sich in einen prachtvollen Shawl gehüllt und musterte die kostbaren Kleider und Juwelen zu ihrer Seite; in ihrer Hand hielt sie ein werthvolles Collier von Diamanten. Sie erhob den Blick nicht von ihren Kostbarkeiten, als Ethel ins Zimmer trat. „Ich höre am Schritt, daß Du es bist, Ethel. Ich wollte Dich gerade zu mir herauf bitten lassen, um Dich um Rath zu fragen." Leonie war so eifrig mit ihren Juwelen beschäftigt, daß Ethel nicht antwortete, sondern ruhig wartete, bis sie ihre Aufmerksamkeit auf sich gezogen haben würde. „Ich kann mich nicht entschließen, welchen Schmuck ich heute Abend anlegen will," fuhr Leonie fort. „In Concerten mustern die Leute die Kleider so genau. Ich wollte die Robe in mott rosa anziehen, was sollte nun wohl am besten dazu passen — Perlen oder Diamanten? Rathe mir, Ethel, ich möchte gern recht hübsch aussehen heute Abend."

Ethel antwortete noch immer nicht. Leonie blickte auf, um den Grund des Schweigens zu erfahren und erschrak vor Ethel's ernstem, düsterem Gesicht. „Was hast Du, Ethel? Weshalb siehst Du mich so ernst an?"

„Ich habe Dir eine Mittheilung zu machen, Leonie. Lege die Diamanten so lange fort und setze Dich hier zu mir her."

Leonie legte das Collier fort und kniete neben ihrer Freundin nieder. Es that Ethel im Herzen weh, daß sie Leonien Kummer verursachen mußte; wie gern sie ihr den Schmerz erspart. „Halte mich aber nicht lange auf, mein Schatz, sonst werde ich nicht fertig," sagte Leonie und schlang den Arm um den Hals ihrer Freundin. Es war ein hübsches Bild: Ethel mit den beredten, ernsten Zügen auf der Chaise longue — ihr zu Füßen Leonie in weißem Gewande und mit aufgelösten Flechten.

„Leonie," fragte Ethel ernst, „ist Dir etwas von einem Testament bekannt, in welchem der verstorbene Graf seine Güter dem Hauptmann Flemyng vermacht?"

Leonie wurde kreideweiß; vor ihren Augen schimmerte ein grauer Nebel und ein Sausen wie das Rauschen des Windes tönte in ihren Ohren. Es war ihr, als ob sich eine kalte Hand auf ihr Herz gelegt habe und es am Schlagen verhindere. „Ein Testament?" wiederholte sie tonlos. „Nein. — Wie kommst Du zu der Frage?" Eine tödtliche Angst befiel sie — eine schreckliche Furcht. War das Testament, das sie so sorgfältig versteckt hatte, nun doch gefunden? Alles das, woran ihr Herz hing, schien mit einem Mal von ihr zu weichen. Stolz, Eitelkeit und Hochmuth erwachten mit erneuter Kraft in ihrem Herzen — sie wollte den Kampf nicht aufgeben, sie wollte bis zum letzten Athemzuge für den Lohn ihrer Sünde kämpfen und ringen. „Wie kommst Du zu der Frage?" fragte sie so angstvoll, daß es auffiel.

„Weil ich aus einem sehr triftigen Grunde annehmen muß, daß ein Testament existirt oder wenigstens existirt hat."

„Das ist nicht wahr," rief Leonie leidenschaftlich. „Das ist nicht wahr. Du weißt recht gut, und jeder Mensch weiß, daß kein Testament vorhanden ist; es ist überall danach gesucht worden und nichts ist gefunden. Wie kommst Du darauf, Ethel? Wer hat Dir das gesagt?"

„Ein Verstorbener hat es gesagt, Leonie. Es war die Stimme des Grafen Stephan Charnleigh, die von einem Testament zu mir sprach." Das blasse Gesicht wurde immer geisterhafter; es war, als ob alles Leben von ihr gewichen wäre.

„Sieh her, was ich gefunden habe", fuhr Ethel fort und hielt Leonien den Brief hin. „Dies war hinter dem Bilde von Pauls Mutter verborgen. Lies es, Leonie."

Das junge Mädchen nahm das Papier und versuchte es zu entziffern, aber es war vergeblich. Die Buchstaben tanzten vor ihren Augen — sie konnte es nicht lesen. „Ich kann es nicht sehen, Ethel, lies Du es."

Ethel nahm den Brief aus den zitternden Händen ihrer Freundin und las ihn vor, und während sie las, sank Leonie immer tiefer und tiefer hinab, bis sie zuletzt mit dem Gesicht auf dem Boden lag. „Es ist nur noch die Frage, ob das Testament überhaupt gemacht worden ist, oder ob der Graf starb, ehe er seine Absicht ausführen konnte."

Ein schwacher Hoffnungsschimmer tauchte in Leonien auf. Man wußte also noch nicht, daß sie das Testament gefunden hatte; ihr Geheimniß war noch nicht entdeckt; dieser Brief konnte sie nicht zwingen, auf das Erbe zu verzichten.

„Und wenn das Testament gemacht wurde, wo ist es geblieben?" fuhr Ethel fort.

findet. Also sollen auch die Reichslande ihr Schanksteuergesetz haben, um dadurch, wie es in den Motiven heißt, „die Branntweinvölleret wegzuschaffen oder zu beschränken". Dieser Zweck dürfte durch eine höhere Besteuerung des Bieres nicht nur nicht erreicht werden, sondern der Branntweinconsum dadurch nur befördert werden. Ferner hofft man durch den Gesetzentwurf der Vermehrung der Wirthschaften entgegenzutreten, ohne zu bedenken, daß man dadurch zum Theil nur ein Symptom der Trunksucht, aber noch lange nicht deren tiefer liegende Ursachen bekämpft. Auf den richtigen Weg zu ihrer Bekämpfung hat der Abg. Reichensperger bei Berathung des Schanksteuergesetzes ja hingewiesen.

Belgien.

* Die letzten Kammerdebatten boten aus Anlaß des vaticanischen Depeschenwechsels dem belgischen „Liberalismus" reiche Gelegenheit, über Kirche und Priesterthum die ganze Schale seines Zornes auszugießen. Seine Sprache, bemerkt die „Germ.", ist dabei so leidenschaftlich, so unwürdig und so drohend, daß sie eine öffentliche Brandmarkung reichlich verdient. Von der Ministerbank wurde ganz offen mit der Revolution gedroht. So bemerkte am 19. November der Ministerpräsident Frere, indem er die seiner Partei vorgeworfenen wiederholten Wahlrevolten vertheidigte: „Die Verantwortlichkeit der Emeuten fällt nicht auf jene, die sie machen, sondern auf jene, die durch ihre Unklugheit die öffentliche Meinung (sentiment public) reizen und beleidigen." Und als man ihm von rechts zuruft: „Das ist die Apologie des Aufruhrs", hat er die Stirn, zu erwidern: „Man wird dies sagen, aber es ist eine Lüge, die ich wem auch immer zu wiederholen verbiete!" Man konnte dies vielleicht noch als einen lapsus linguae eines alten Logenführers hinnehmen. Aber am folgenden Tage erhob sich der Justizminister Bara zu dieser Leistung: „Es könnte kommen, daß die entrüstete Nation eine Bewegung machte, welche Maßregeln nöthig machen würde. Es ist gut, daß der Clerus es weiß, daß wir gewaffnet sind." Ist das nicht ein brutaler Appell an die Straßenrevolte? Und das thut ein Minister des Königs der Belgier! Damit man aber wisse, daß diese Drohung keine Uebereilung sei, fügt er noch in derselben Sitzung Folgendes hinzu: „Man weiß nicht, was geschehen kann, wenn man (der Clerus) fortfährt, diesen verbrecherischen Krieg (campagne criminelle) zu führen. Die öffentliche Meinung kann sich empören. Der Clerus mißbraucht seine geistlichen Rechte; er etablirt die moralische Verfolgung; er predigt den Haß. Wohlan, er wird den Volkshaß ernten!" Eine solche Ministersprache ist neu, sie ist dem Jacobinerclub entlehnt.

Russisches Reich.

* Aus Warschau berichtet der Correspondent der „Pos. Ztg." über neue rigorose russische Maßnahmen gegen das Polenthum. So wird gemeldet, daß den Warschauer Studenten verboten worden sei, an öffentlichen Orten sich in polnischer Sprache zu unterhalten; sie dürfen fortan nur russisch reden. Der Gouverneur von Kalisch hat angeordnet, daß alle Todtenzettel, welche bei Sterbefällen herumgesandt werden, in Zukunft in russischer Sprache gedruckt werden müssen und nur eine polnische Uebersetzung enthalten dürfen.

C.P.C. Preußisches Abgeordnetenhaus.

Berlin, 27. Nov.

Nach der Geschäftsordnung hatte heute die Wahl des Präsidiums und der Schriftführer zu erfolgen, da die erste Wahl nur eine provisorische für 4 Wochen ist.

Abg. Dr. Achenbach beantragte, das gegenwärtige Bureau durch Acclamation wiederzuwählen, was denn auch einstimmig, oder wie der Präsident verkündete, „mit großer Majorität" geschah. Hierauf erfolgte die Vereidigung von 38 Mitgliedern und weiter die Berathung mehrerer kleiner Vorlagen, die kurzer Hand an die Justiz- resp. an die Rechnungscommission verwiesen wurden. Sehr lebhaft wurde die Debatte bei der nun beginnenden zweiten Berathung des Etats, zunächst der directen Steuern. Von verschiedenen Seiten wurden Beschwerden erhoben, allseitig erschollen die Klagen über die hohe Veranlagung der Gebäudesteuer.

Abg. Roeckerath constatirte, daß diese Steuer in 12 Jahren von 13 Millionen auf 27 Millionen gestiegen sei. Nach der neuen Veranlagung komme auf den Kopf der Bevölkerung eine Mark. Bei dieser Veranlagung sei nach Grundsätzen verfahren, die ganz neu und kaum gesetzlich seien; daß eine neue Veranlagung stattgefunden, sei gut, aber wenn sie richtig erfolgt wäre, hätte sie keinen solchen finanziellen Effect haben können.

Dies benutzte alsbald der Abg. Richter, um auf sein Lieblingsthema, die „130 Millionen neuer Steuern", die das Centrum bewilligt habe, zu kommen und der Gebäudesteuer die Steuer für Beleuchtung der Gebäude d. h. die Petroleumsteuer gegenüberzustellen. Die neuen Steuern träfen die ärmeren Klassen. Steuerlast aber wolle man zunächst den besitzenden Klassen zukommen lassen.

In seinem Eifer nannte er auch das Centrum eine Regierungspartei, indeß blieb ihm Abg. Windthorst die Antwort nicht schuldig. Derselbe schreckte nicht vor der Bezeichnung zurück, wünscht sogar zu sagen, daß seine Partei in der Lage wäre, Regierungspartei zu sein, aber dazu gehörten noch Voraussetzungen, die bis jetzt nicht vorhanden. Zunächst sei die Regierung nicht conservativ genug. Dazu sei nöthig eine Revision dessen, was seit 1866 geschehen. Nebenbei gab er der Rechten noch einen guten Wink, indem er ihr sagte: Es genüge nicht, um conservativ zu sein, daß man mit der Regierung stimme, man müsse auch den Muth haben und die Kraft, die Regierung auf den rechten Weg zu bringen. Was die Centrumspartei im Reichstage gethan habe, würde sie übrigens noch einmal thun trotz der Belehrungen Richters. Diese habe aber nicht die neuen Zölle eingeführt, sondern der Reichstag, wenn man dem Centrum die hohe Bedeutung beilege, als sei es der Reichstag, so sei ihm das ganz angenehm. Die Steuern würde naturgemäß der Mehrbesitzende zum größern Theile bezahlen und wenn Richter stets behaupte, es wären 130 Millionen neue Steuern bewilligt, so habe der kundigste Mann diese Summe nicht herausrechnen können; freilich wäre er (Redner) sehr zufrieden, wenn sie 130 Millionen brächten, dann würde ihr Ziel, Erleichterung der Communen, um so eher erreicht werden.

Damit war denn das Signal zu einer Auseinandersetzung zwischen den liberalen Parteien und ihren Gegnern gegeben; der eine schob dem andern die Schuld zu an der gegenwärtigen schlechten Finanzlage und jeder will die wenigsten Ausgaben und Steuern bewilligt haben. Den Erlaß der direkten Steuern erwarteten wir, die directen Steuern hätten wir, und die seien vom Centrum und den Conservativen gemacht, erklärte Herr Richter; wenn beide nur erst ganz einig seien, gäbe es gewiß noch mehr neue Steuern.

Windthorst dagegen sagte ihm, wenn Centrum und Conservative einig seien, gäbe es keine neue Steuern. Wenn die Centrumspartei Regierungspartei sei, würde sie auch in der Regierung sitzen, und dann würde Hr. Richter schon zufrieden sein. Wäre er es nicht, so wäre das nur ein Beweis, daß er (Redner) auf dem rechten Wege sei.

Abg. v. Meyer (Arnswalde) brachte die Sprache auf den früheren Minister Camphausen, den die Partei, „die ihn erhoben, in so schmählicher Weise habe fallen lassen". Da konnten denn die alten Freunde Camphausens nicht umhin, dessen Verdienste, „die unvergeßlich bleiben würden", rühmend hervorzuheben, und seine Steuererleichterungen herzuzählen.

Von conservativer Seite wurde dem entgegengehalten, nicht der Finanzkunst Camphausens, sondern den Siegen unserer Armee seien die Steuererlasse zu verdanken. Nachdem man sich so längere Zeit herumgestritten und mit Beispielen zu beweisen gesucht, wer am sparsamsten gewesen und wer immer neue Steuern bewilligt, hatte endlich der Abg. v. Winzingerode ein Einsehen und bedauerte, daß man sich gegenseitig Vorwürfe mache, ohne die Sache, um die es sich hier handele, zu fördern. Man ging also weiter im Etat, aber gleich fing die Sache von vorn wieder an. Vom Centrum wurde den liberalen Parteien vorgeworfen, daß sie namentlich im Cultusetat viele unnütze Ausgaben leichtsinnig gemacht hätten.

Das ließ Herr Richter wieder nicht gelten, indem er die 130 Millionen neue Steuern" abermals ins Feld führte und damit die Ausgaben im Cultusetat verglich. Und so ging es fort, bis man an den Titel „dauernde Ausgaben" kam und die Debatten in ein ruhigeres Geleise geriethen. Die einzelnen Titel wurden bewilligt bis auf einige Abstriche, welche die Commission beantragt. Was sonst als Resultat der Discussion herauskam ist, daß demnächst von der Regierung eine Denkschrift über die Gebäudesteuer vorgelegt werden soll; dieselbe ist aber vorläufig noch nicht fertig gestellt. Auch soll eine andere Ordnung eingeführt werden bei Auszahlung der Gebühren bei Gerichten, z. B. der Zeugengebühren, die jetzt bei der Einnehmerei erhoben werden müssen. Es soll so eingerichtet werden, daß die Zeugen ihre Gebühren gleich auf dem Gerichte in Empfang nehmen können*). Ad vocem Steuereinnehmer wurde auf deren vielfach niedrige Besoldung hingewiesen, wodurch dieselben oft zu Defraudationen verleitet würden.

Abg. Roeckerath wies aber darauf hin, und der Finanzminister bestätigte das, daß gerade die am höchsten besoldeten Steuereinnehmer am Rhein sich Vergehen im Amte zu Schulden kommen ließen. Das komme vielleicht daher, daß man bei der Anstellung nicht so wohl auf die Fähigkeit und Zuverlässigkeit der Person Rücksicht nehme, als auf etwas ganz anderes. Dies letztere ließ natürlich der Minister nicht gelten. Herr Bitter machte auch gelegentlich das Geständniß, er sei kein Freund davon, daß die Steuern bis auf das äußerste Maß angeschraubt würden, und als sich ein ungläubiges Lachen bemerkbar machte, fand er dies sonderbar. — Schluß der Sitzung 3¾ Uhr. Nächste Sitzung Montag 11 Uhr. Tagesordnung: Kleinere Etats.

*) Ist bekanntlich hierorts schon eingeführt. Red.

+ „Zur Naturgeschichte der „Köln. Ztg."

(Schluß.)

In frischer Erinnerung steht noch die Schamlosigkeit, mit welcher die „Köln. Ztg.", nachdem sie wenige Tage zuvor Victor Emanuel beräuchert, sich beim Tode Pius' IX. benahm. Am 8. Febr. schrieb ihr berüchtigter Posthorn-Correspondent aus Rom: „Als ich auf die erste Kunde von des Papstes herannahendem Tode über den St. Petersplatz ging, war nirgendwo die geringste Veränderung zu bemerken. Aber um eines der Fenster am zweiten Stock, wo Pius wohnte, flatterte eine Krähe, setzte sich auf das obere Gesimse und reckte ihren Hals tief herunter, als wolle sie einen Gegenstand näher erforschen." Bald darauf: „Zwei Mal habe ich den Papst mit der goldenen Tiara gesehen. Das erste Mal an dem Tage, wo über das Dogma der Unfehlbarkeit abgestimmt wurde. Pius saß gleich dem olympischen Zeus auf seinem Throne, schon bei Lebzeiten seine Apotheose genießend, und seine goldene Mütze funkelte unheimlich zu mir herüber. Heute (13. Februar) sah ich die goldene Mütze zum zweiten Mal; aber das Antlitz, das sie beschattete, war todt und gelb wie Wachs. Es hätte mich kaum gewundert, wenn die Leiche sich erhoben und einen der vielen Proteste gegen die Räuber des Patrimoniums ausgestoßen hätte." So spricht dieses Subjekt von einem großen Todten! (Um dieselbe Zeit bezeichnete, beiläufig bemerkt, die „Köln. Ztg." die Taufe als „eine mit Wasser-Aufgießung vollzogene Ceremonie".)

Eine bedeutende Rolle spielt in der „Köln. Ztg." der „vaticanische Giftmord." Wie weit hier ihre Verleumdungssucht geht, möge man aus folgender Probe ersehen, die einem vom 25. Febr. 1878 datirten Schwindel-Bericht ihres Posthorn-Correspondenten entnommen ist:

„Ich begnüge mich wörtlich wiederzugeben [?], was man in Kreisen, die man als vaticanische [?] bezeichnen könnte, über die schwierige Stellung des Papstes Leo sagt: „Wird er zu streng gegen die Prälaten, so gibt man ihm eine Prise (natürlich nicht vom gesundesten Tabak), versöhnt er sich mit Deutschland, so mischen die Jesuiten ihm eine Chocolade, und geht er Italien zu Leibe, so schicken diese ihn in den Lateran." Aus dem Schlußsatz kann man, nebenbei gesagt, nicht recht klug werden. Daß die „Kölnische Zeitung" die schmähliche Fabel von der Vergiftung des Cardinalstaatssekretärs Franchi bombenfest glaubt, versteht sich eigentlich von selbst. Im März 1879 setzte sie dem Ding die Krone auf. Ihr römischer Correspondent hatte die Sache haarklein herausgebracht: „Es gelang dem Papste und seinem scharfsinnigen Bruder, gewissen Individuen ein wichtiges Geständniß zu entreißen: ein Tränklein war vom Auslande her in den Vatican geschickt worden, aber nicht für Franchi bestimmt, sondern für eine „höchste Persönlichkeit". Der Zufall fügte es, daß Franchi statt Leo XIII. sich mit demselben erfrischen mußte." Fast unbegreiflich, daß der unglückliche Papst in dieser Mördergrube noch nicht gewaltsam gestorben ist! Aber „das kommt noch", sagt Herr v. Kardorff. Sterben muß er ja doch schließlich einmal, und in der Wahl der Todesart hat die „Kölnische Zeitung" dann freie Hand.

Unter die verwegensten der römischen Abenteuer der „Kölnischen Zeitung" gehört jedenfalls die Geschichte der von ihr in die Welt gesetzten falschen Bulle über die Papstwahl. Am 9. Januar 1874 brachte sie zuerst den deutschen Text einer, angeblich päpstlichen Bulle, worin für die nächste Papstwahl die allgemeinen Bestimmungen über das dabei zu beobachtende Verfahren in einigen Punkten modifizirt erschienen, und erhob ein jämmerliches Geschrei, daß hierdurch die ganze alte kirchliche Ordnung der Papstwahl von Grund aus eingestürzt sei. Unzweifelhaft trat die Unechtheit des Aktenstückes zu Tage, als am 15. Januar die „Kölnische Zeitung" sich endlich herbeiließ, auch den lateinischen Text zu publiziren. Es stellte sich sonnenklar heraus, daß die neue Bulle nur die von einem Pfuscher veranstaltete und durch einige ungeschickte Zuthaten verunzierte Ueberarbeitung einer echten Bulle vom Jahre 1798 war und daher auch im Falle der Echtheit nichts weniger gewesen wäre als eine unerhörte Neuerung. Einem bekannten italienischen Liberalen, Bonghi, dem früheren Unterrichtsminister, erschien „die erbärmliche Fälschung", wie er sich ausdrückte, so evident, daß er sich wunderte, wie man sie in dem gelehrten Deutschland nicht sofort erkannt habe. Die **„Köln. Ztg."** ist aber **nie so ehrlich gewesen, ihrem Publikum von der ihr nachgewiesenen Unechtheit des Machwerks Kenntniß zu geben.**

Auch in ihrem Feuilleton bekämpft die „Köln. Ztg." die Anschauungen der katholischen Kirche und versündigt sich speziell stark gegen die Sittlichkeit. Wir erwähnen von den bezüglichen Elaboraten das im vorigen Jahre von der „Köln. Ztg." gebrachte unmoralische Feuilleton: „Dame Lucifer" und dann aus diesem Jahre den Residenzroman: „Die Gräfin und ihr Diener", eine wahre Cloake.

Schließlich ein Wort über den Annoncentheil der „Köln. Ztg.", welcher dem Blatte notorisch in zahlreichen Familien Eintritt verschafft, die mit dem redaktionellen Theile in keiner Weise sympathisiren. Abgesehen von den anrüchigsten Erzeugnissen der Berliner Publicistik gibt es nicht manches Blatt, welches in seinen Inseraten über die Gesetze des Anstandes und der guten Sitte so oft und schamlos sich hinwegsetzte, wie die „Köln. Ztg.". Zu Anfang des Jahres 1877 sind in den „Historisch-politischen Blättern" zur Charakteristik der „Deutschen Preßcorruption" eine Reihe von Annoncen derselben wörtlich angeführt worden, welche zum Theil geradezu der Prostitution dienten und die Betrachtungen der (inzwischen unterdrückten) socialdemokratischen Organe über die Verkommenheit der „Bourgeoispresse" als nur zu gerechtfertigt erscheinen ließen. Auf eine Wiedergabe an dieser Stelle muß verzichtet werden. In Folge der Attentate haben die Behörden der Schandliteratur sowie den Scandal-Inseraten ein vermehrte Aufmerksamkeit zugewendet, was eine Anzahl der in letzterer Beziehung compromittirtesten Berliner Zeitungen zu der ausdrücklichen Erklärung veranlaßt hat: in Zukunft derartige Inserate nicht mehr aufnehmen zu wollen. Wesentlich auf die vermehrte Polizeifürchtigkeit ist es zweifellos zurückzuführen, daß Annoncen der in Rede stehenden Kategorie seitdem auch in der „Köln. Ztg." seltener geworden sind, ohne indeß zu verschwinden, wie sehr leicht zu belegen wäre. Noch im Februar dieses Jahres suchten dort Herren für Fastnacht die Bekanntschaft von Damen zu machen! Das **hindert aber das Blatt nicht, von Zeit zu Zeit in volltönenden Phrasen als Vorkämpferin für „nationale Sittlichkeit" sich aufzuwerfen und über die „laxe Jesuitenmoral" tugendsam sich zu ereifern!**

Mit Recht bemerkt der Verfasser des hier besprochenen Schriftchens: „Wenn man sich ruhigen Blutes alle diese Dinge vergegenwärtigt, so muß man unwillkürlich an das alte Wort denken: daß die Welt genarrt sein will." Hoffentlich wird die Broschüre recht Viele zur Besinnung bringen.

± Concert des Herrn Jul. Tausch.

Die Absicht, diese Concert-Aufführung im Theater zu veranstalten, scheiterte an dem Willen des Theatercomite's, welches eine dahin gerichtete Bitte abschlägig beschied. Es ist nicht unsere Absicht, Vermuthungen über die Gründe der Nichterfüllung eines solchen Ersuchens Raum zu geben; aber immerhin ist die Absicht des Hrn. Tausch nicht zu unterschätzen, weil ja bei einer Concert-Veranstaltung im Theater auch den minder Bemittelten, unter denen gewiß auch Viele sind, die lebhaftes Interesse und wohl auch hinlängliches Verständniß für bestes Musikwerke hegen, ein Genuß vermöge der Verschiedenheit des Eintrittspreises geboten worden wäre.

Das Concert, nunmehr im Kaisersaale der Tonhalle abgehalten, verlief glanzvoll. Den Reigen eröffnete die Euryanthen-Ouvertüre, welcher eine Scene und Arie aus derselben Oper folgte, und zwar Nr. 8: „Bethörte! die an meiner Liebe glaubt" u. s. f. Frl. Therese Amann von unserer Oper entfaltete beim Vortrage dieser Nummer ihre Vorzüge und — Schwächen; zu Ersteren rechnen wir: klares, volles, voluminöses Organ, das biegsam und modulationsfähig ist; zu den Letzteren zählen wir: schwerfällige, schleppende Vortragsweise und das Ziehen des Tones, anstatt die Note frischweg beim Kopfe zu nehmen. Solche Uebelstände sind nicht allein dem jeweiligen Dirigenten peinlich, auch der Hörer wird recht unangenehm dadurch berührt. Auch in den weiteren Werken, in denen sie solistisch wirkte, wie Tausch's „Germanenzug" und Bruch's „Schön Ellen" wirkte sie Vortragsweise ermüdend. — Hr. Tausch zeigte sich in drei Eigenschaften: als Clavierspieler, Dirigent und Componist. In erster Eigenschaft ist er dem hiesigen Publikum hinlänglich bekannt, so oft ten er auch öffentlich spielt. Die Technik dient ihm nur als Mittel, das jeweilige Concertstück technisch vollendet zu geben, dabei sucht er nicht, wie das moderne Virtuosenthum, durch seine Technik zu brillieren, es liegt ihm fern, durch Clavier-Paradestückchen sich hervorzutun, sondern er richtet sein Augenmerk einzig und allein darauf, das jeweilige Werk technisch und geistig vollendet zur Geltung zu bringen, nicht um seinetwillen, sondern um des Werkes willen; seine Auffassung ist so, wie man sie nur von einem gediegenen Musiker verlangen kann. Dieses Zurückhalten seines eigenen Ichs, also die Art, dem Werke durch sein Spiel dienlich zu sein, d. h. zum Erfolge zu verhelfen, nicht seine Person durch sein Spiel zu heben, ist nur von einem beschedenen Character, wie Hr. Tausch zu erwarten; es ziert eben den echten Künstler. Er spielte an diesem Abend Beethoven's op 37, das 3. Concert C-moll, welches der Titan der Tonkunst für den Prinzen Louis Ferdinand von Preußen schrieb, und erntete nach jedem Satze reichlichen Beifall. Als Componist bleibt Hr. Tausch den neudeutschen Bahnen fern, er wandelt auf der Heerstraße, die auch Mendelssohn, Schumann u. s. f. betreten, und auf der bedeutende Componisten der Jetztzeit wie Bruch, Reinecke u. s. f. anzutreffen sind. Auf dem Felde der Romantik dürfte wohl Tausch als Componist den größten Erfolg heimsen, wie's die beiden Duette: „Dornröschens Erwachen" und „Ständchen" mit Antwort bekunden. Diese Cabinetstückchen zählen zu dem Besten, was in der Neuzeit geschrieben, ja wir glauben, wenn dieselben Kennern vorgetragen würden mit dem Bemerken, es seien als Manuscript aufgefundene Werke Schumann's, die Kenner würden in jedem Takte Schumann'schen Geist erkennen. Lieblichkeit, Feinheit des musikalischen Gedankens, sowie anmuthige Innigkeit des Ausdrucks leuchten aus jeder Note, eine Lust ist's, diese Werkchen zu hören; sie wurden von Frl. Coling — Sopran — und Herrn Ciani — Tenor — mit Verständniß erfolgreich zur Geltung

---

„Er hat kein Testament hinterlassen," sagte Leonie, und ein flüchtiges Roth erschien wieder auf ihren Wangen. „Er hat keins gemacht, Ethel. Wie kannst Du mich für Nichts und wieder Nichts so erschrecken?"

„Dich erschrecken, Leonie?"

„Ja, mich erschrecken, Ich glaubte schon, daß ich Crown Leighton verlieren werde."

„Du glaubtest es, Leonie? Und glaubst Du es denn jetzt nicht mehr?"

„Nein, gewiß nicht, Ethel. Der Brief da ist kein Testament und hat deshalb keinen Werth."

„Keinen Werth!" wiederholte Ethel. „Leonie, träumst Du? Weißt Du noch, was Du sagst? Keinen Werth? Für wen hat der verstorbene Graf denn seine Güter hinterlassen, Leonie — für Dich oder für Paul Flemyng?"

„Es lohnt sich nicht, daß wir uns darüber streiten, Ethel. Das Gesetz hat mich für die rechtmäßige Erbin erklärt, und Niemand kann mir mein Eigenthum rauben."

Ethel erhob sich von der Chaise longue und blickte entrüstet auf die neben ihr kauernde Gestalt. „Ich bin die Tochter eines Soldaten," sagte sie, „und für ein Betragen wie das Deine kennen wir nur ein Wort — Du bist ehrlos, Leonie Rayner. Du bist ehrlos!" wiederholte Ethel. „Dein Gewissen und Deine Ehre verlangen, daß Du das Erbe zurückgibst an Paul Flemyng, den der selige Graf Stephan zu seinem Nachfolger bestimmt hat."

„Mein Gewissen verlangt nichts Derartiges von mir, Ethel. Nur eine edelmüthige Seele, gleich der Deinen, kann so sprechen. Paul Flemyng selbst würde über Deine kindliche Idee lachen."

(Forts. folgt.)

bracht. Die junge Dame besitzt eine sympathisch klingende, wohl gebildete Stimme, wir möchten zur Wiedergabe des Soprantheiles in diesen Duetten kaum eine andere Vertreterin wünschen. Würde Frl. S. anderen Orts solistisch in einer größeren Concertaufführung wirken, sie würde ohne Zweifel die größte Anerkennung finden, sofern sie in dem ihrem Stimmklang angemessenen Rahmen bleibt. Herr Stani verdient gleichfalls Anerkennung. Bei beiden Solisten erfreute nicht minder die verständnißvolle Declamation. — Der „Germanenzug“ ist ein schwungvolles Werk für Sopransolo, Chor, Harfe und Orchester von tiefernstem Character, das seinem Componisten, Herrn Tausch, Ehre macht. — Den zweiten Theil eröffnete ein Triumph- und Siegesmarsch unseres ersten Theater-Capellmeisters, Hrn. Riegg. Die Arbeit deutet auf einen talentvollen Musiker hin, die Instrumentation ist effectvoll und auch der Contrast, die Gegensätze recht wirksam, nur an Einem leidet diese Composition und zwar an zu großer Ausdehnung, d. h. zu vieler Repetition der einzelnen Theile; etwas Kürzung hätte nicht geschadet. Herr Riegg dirigirte die Ouvertüre, die Scene und Arie, das Klavier-Concert und seinen Marsch und erleichterte Hrn. Tausch die Arbeit des Abends. Herr Küch zeigte sich als ein ganz vortrefflicher Liedersänger, so haben wir unsern Heldentenoristen mit lyrischem Stimmklang noch nicht singen hören. Er wiederholte auf stürmisches Verlangen die Zigeunerballade von Sachs, eine stimmungsvolle Composition voll interessantem Wechsel. Die von Kremser für Tenor-, Baritonsolo, Orchester und Männerchor bearbeiteten sechs altniederländischen Volkslieder verdienen als Werk u. wegen der brillanten Ausführung lobend hervorgehoben zu werden. Es wechseln in diesen Gesängen Wehmuth und Hoffnung, Vertrauen und Verzagtheit in rührenden, einfach ernsten Melodien, die zum Gemüth sprechen. Man glaubt sich beim Anhören dieser Lieder in die Zeit versetzt, wo die Spanier die Niederländer zu vernichten drohten: bei Nr. 6, dem Dankgebete zu Gott für den verliehenen Sieg, wird man weihevoll gestimmt durch diesen tiefinnigen Gesang demüthigen Charakters, man vergißt momentan, daß man sich im Concertsaal und nicht unter einer Schaar gläubiger Krieger befindet. Die Bearbeitung ist meisterhaft in Behandlung des Chores, wie des Orchesters. „Schön Ellen“ von Bruch, in dem nebst Frl. Amann Hr. Mann als Baritonist solistisch vortrefflich wirkte, beschloß das Concert. Die Chöre gingen brillant, es war ersichtlich, wie Jeder eiferte sein Bestes zu bieten.

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 28. Nov.

* Die „Düsseld. Ztg.“ gefällt sich jetzt in der Rolle der „lieben Unschuld“ und möchte ihren werthen Lesern gar einreden, sie habe unsere Ansichten rein sachlich kritisirt. Jawohl sachlich! Wie paßt dazu die Verdrehung, wir leugneten, daß Goethe viel Herrliches geschaffen, und ersehnten ein polizeiliches Verbot Goethe'scher Werke? Wie passen dazu ferner Schimpfereien, wie: „Herrschsucht des Ultramontanismus, der Alles von der Erde vertilgen will, was ihm nicht in den Kram paßt“, „unduldsamer Zelotismus“, „Knechtschaft des Geistes“ und zuletzt noch die tolle Phrase vom „thatsächlich kulturfeindlichen Ultramontanismus“. In wenigen Zeilen finden sich alle diese Schmähungen zusammengedrängt, und ersieht man daraus, daß die „liebe Unschuld“ von der „Düsseld. Ztg.“ doch über ein reichhaltiges Schimpflexicon verfügt.

* Man schreibt uns: „Das Ballfest des Herrn Oberbürgermeisters hat am Dienstag in der städtischen Tonhalle stattgefunden und verlief in überaus glänzender Weise. Die Honoratioren unserer Stadt, zum ersten Male in dieser Saison gesellig vereint, trennten sich erst in frühester Morgenstunde. Das Offiziercorps und die Künstlerkreise waren sehr zahlreich, die hiesige Geistlichkeit — — durch den „altkatholischen“ Prediger Weidinger vertreten.“

± Wenn man die Notizen in hiesigen Blättern über den angeblichen Werth [?] des Machwerkes: „Der Seekadet“ durchliest, merkt man nur zu deutlich eine absichtliche Reclame. Damit nun aber der leichtgläubige Leser nicht etwa Genée (oder auch Suppe als Fatinitza-Verfertiger) für den Nachfolger Lortzings auf dem Gebiete der komischen Oper hält, wollen wir zuvörderst einige Textstellen aus dem Fabrikat „Der Seekadet“ anführen, und selbst der Laie wird fühlen, daß solcher Text für eine Posse noch zu erbärmlich ist. Es heißt in Nr. 16 wörtlich: „Don Mauritio ist ein Lump in Folio“ — „bethört die Mädchen, verführt die Frauen, verhöhnt die Gatten und droht zu hängen selbst Obrigkeiten, pumpt in Tavernen, zerschlägt die Juden und dito Laternen, o dieser Don Mauritio ist ein Lump in Folio.“ In Nr. 13 heißt es: „Meine Frau wird mir entführt, ich weiß heute nicht warum? Dann mir franco retournirt, ich weiß wieder nicht warum?“ Fürwahr ein nettes Muster eines Ehemannes, der so recitirt. Nr. 18 beginnt: „Ohne Weiber könnt' ja nichts zu Stand' man bringen, ihr seid ungeschickt, nur wir allein sind schlau; drum fragt immer erst, soll recht ein Werk gelingen: ou est la femme, wo die Frau!“ Mit diesen Textespröbchen sei es für heute genug. Die ganze Affaire in der Handlung dreht sich um einen Ehemann, der von seiner Frau in der empörendsten Weise zum Besten gehalten wird, zudem ist auch dieser Ehemann ein recht lockerer Zeisig. Nebenher läuft auch eine Königin, die das Prädikat „lüstern“ verdient, denn sie sagt, als sie einen jungen neuen Kadetten erblickt u. A.: „Die Uniform gefällt mir sehr, doch der sie trägt — noch mehr!“ Ob ein solches Machwerk für das hiesige Publikum paßt, muß dieses selber wissen, doch möchten wir dabei bleiben, daß dasselbe trotz des Titels „Opernnovität“ weiter nichts ist, als höchstens eine der allerfadesten Operetten. — Soeben vernehmen wir, daß die Schulbehörde den Kindern, welche in diesem Mischmasch als Schachfiguren mitwirken wollten, ein Verbot hat zukommen lassen, und ohne lebende Schachspielfiguren wäre der „faule Zauber“ ganz unhaltbar.

(*) Wie bereits gestern angekündigt, passirte Ihre Majestät, Kaiserin Augusta, um 9.41 gestern Abend unsere Stadt. Zur Begrüßung hatten sich der Herr Regierungspräsident von Hagemeister und Herr Abgeordneter Feistel auf dem Köln-Mindener Bahnhofe eingefunden; indeß fuhr Ihre Majestät nach wenigen Minuten Aufenthalt weiter, ohne Jemanden zu empfangen.

(*) Ein gemeingefährlicher Unfug muß es genannt werden, daß Abends, namentlich in beleuchtungsarmen Straßen, die Kellerlucken geöffnet werden, ohne die Passanten durch ein äußeres Zeichen auf den vor ihnen gähnenden Abgrund aufmerksam zu machen. Auf der Neustraße wäre gestern Abend gegen 6 Uhr beinahe ein Kurzsichtiger das Opfer eines so unverantwortlichen Leichtsinnes geworden. Nur durch den Umstand, daß ein wenige Schritte vor ihm her schreitender junger Mann plötzlich einen Seitensprung machte, als er an die verhängnißvolle Oeffnung kam, wurde er auf die Gefahr aufmerksam gemacht; andernfalls würde er vermöge seiner geschwächten Sehkraft in die Tiefe hinabgestürzt sein. Vielleicht dient diese Notiz zur Warnung für Kellerbesitzer, wie für Passanten, die Abends zu sorglos das Trottoir beschreiten!

M. Gestern Nachmittag tummelte sich ein prachtvoller Neufoundländer im Hofgarten herum, schließlich ging er auch am Fuße des Annanasberges auf's Eis. Kaum hatte er sich 100 Schritt vom Land entfernt, als das Eis brach, und nun war es rührend anzusehen, wie das Thier immer wieder von Neuem mit den Vorderpfoten das Eis zertrümmerte, um den Rückweg zu gewinnen. Jedoch vergebens. Die Kräfte des Thieres waren endlich erschöpft und der Tod sein Loos. Als der Herr des Hundes sah, daß derselbe das Ufer nicht erreichen konnte, bewog er einen Arbeiter, einen Rettungsversuch zu machen. Der Mann ging bis an den Hals in das kalte Wasser, kehrte aber schließlich unverrichteter Sache zurück und eilte seiner Wohnung auf der Ritterstraße zu.

M. In der Königs-Allee fiel es gestern einem eigensinnigen Gaule ein, nicht mehr ziehen zu wollen. Drei Männer schoben den Wagen nebst Ladung und Schimmel von der Stelle, der Gaul machte trotzdem keine Anstalten zum Weitergehen und mußte schließlich ausgespannt werden.

M. Die Direktion Karutz im Thalia-Theater hat auch bereits aufgehört; K. ist mit seiner Truppe jetzt in M.-Gladbach. In den nächsten Tagen wird in „Thalias Hallen“ ein Marionetten-Theater seinen Einzug halten.

Düsseldorf, 28. Nov., Morgens 8 Uhr. Wasserstand 4,94 M., stand gestern Morgen 4,69. Wind NO. Luftwärme — 2. Barometer 28.

* **Essen**, 26. Nov. Die „Ess. Volksz.“ erzählt: Dieser Tage sprach im hiesigen Kloster ein Mann mit Dienstmütze vor, gab an, er sei Gerichtsbote und zeigte ein Schreiben vor, laut welchem ein im Kloster untergebrachtes Frauenzimmer zu entlassen sei, um vor Gericht als Zeugin zu dienen. Die Pförtnerin erklärte, die Kranke könne ohne Erlaubnißschein des Herrn Sanitätsraths Dr. Albers nicht entlassen werden, worauf der Mann sich mit dem Bemerken entfernte, den Schein beibringen zu wollen. Alsbald kam er auch zurück und präsentirte die angeblich von dem genannten Arzte ausgestellte Erlaubniß, woraufhin das Frauenzimmer entlassen wurde. Am folgenden Tage stellte sich heraus, daß der Mann ein Schwindler, ein Zuhälter der kranken Person, und die vorgezeigten Papiere gefälscht waren.

* **Dortmund**, 25. Nov. Die „Westf. Ztg.“ berichtet von einem neuen Unglücksfall auf der hiesigen „Union“. Der Maschinist Friedrich Andernach von hier fand seinen Tod muthmaßlich durch Ersticken in einem Gaskasten, welchen er zu reinigen im Begriffe stand. Andernach war Familienvater und hinterläßt eine Wittwe und drei Kinder.

* **Münster**, 25. Nov. Vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts wurde heute ein Fall verhandelt, welcher auch für weitere Kreise von Interesse ist. Es war, so erzählt die „Elb. Ztg.“, am Nachmittage des 19. September d. J, als ein mit Roggen beladenes Fuhrwerk, welches von einem Knecht aus Warendorf geleitet wurde, während sich auf dem hinteren Theile des Fuhrwerks ein junger Mann befand, die nicht geschlossene Barriere auf der Ueberfahrt am Bahnhof Beckum passirte und in demselben Augenblick von dem in den Bahnhof einlaufenden Schnellzuge erfaßt wurde. Der hintere Theil des Wagens wurde zertrümmert und der darauf sitzende junge Mann vollständig zermalmt. Das Unglück hat nur durch die Unterlassung des rechtzeitigen Schließens der Barriere geschehen können, und wegen dieses Verschuldens, resp. der fahrläßigen Tödtung eines Menschen, erschien heute der Weichensteller und Bahnwärter Leonh. Teckentrup als Angeklagter vor Gericht. Tief ergriffen und reumüthig bekannte er seine Schuld, und es wurde deshalb auch von der Staatsanwaltschaft nur ein Strafmaß von 6 Monaten Gefängniß gegen ihn beantragt. Der Gerichtshof aber ging weit darüber hinaus und erklärte, daß, wenn auch die anscheinend aufrichtige Reue sehr für den Angeklagten spreche, doch als erschwerend in Betracht kommen mußte, daß er absolut durch nichts anders als Plaudern von der rechtzeitigen Schließung der Barriere abgebracht sei, auf diese leichtsinnige Weise also den Tod eines Menschen verschuldet und zudem den Zug in große Gefahr gebracht habe, so daß leicht noch ein größeres Unglück hätte entstehen können. Es wurde deshalb auf eine Gefängnißstrafe von einem Jahr erkannt.

Vermischtes.

* Unsere 432 Abgeordneten unterscheiden sich: 1) dem Stande nach in 2 Prinzen, 17 Grafen, 24 Freiherren, 103 sonstige Edelleute, 286 bürgerliche, 146 adlige Mitglieder, 2) der Religion nach sind abzüglich 9 unbestimmter, aber wahrscheinlich protestantischer Mitglieder 259 evangelisch, 31 lutherisch, 9 reformirt, 118 katholisch, 3 jüdisch, je 1 Abgeordneter ist Mennonit, Altkatholik und freigemeindlicher Dissident; 3) dem Berufe nach befinden sich im Abgeordnetenhause 69 Staatsbeamte (einschließlich der Staatsanwälte), 49 Richter und Anwälte, 26 Kommunalbeamte (einschließlich 4 Landesdirektoren), 2 Militärs (z. D.) 10 Professoren und Lehrer, 9 Aerzte, 21 Geistliche (6 evangelische, 15 katholische), 4 Schriftsteller, 119 Gutsbesitzer, 19 kleine Grundbesitzer, 5 Gutspächter, 19 Fabrikbesitzer und andere Gewerbetreibende, 18 Kaufleute, 32 Rentner und Privatbeamte, 30 Pensionäre); 4) dem Lebensalter nach können 29 Abgeordnete nicht bestimmt werden, von den anderen 403 befinden sich im Alter von 30—40 Jahren 41, von 40—50 Jahren 124, von 50—60 Jahren 130, von 60—70 Jahren 94, über 70 Jahre 15

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Neußer Fruchtpreise vom 28. Nov. 1879.

	Mark			Mark	
Weizen 1. Qualität	23	30	Aveel 100 Kil.	24	20
„ 2. „	21	30	Kartoffeln	7	—
„ 3. „	—	—	Heu 100 Kil.	6	—
Roggen 1. „	18	—	Stroh 100 Kil.	4	80
„ 2.	17	—	Rüböl, per 100 Kil.	60	—
Gerste	—	—	do. faßweise	62	—
Wintergerste	16	50	Preßkuchen, per 1000 Kil.	142	—
Sommergerste	—	—	Branntwein, per 100 Liter zu 50% —		
Buchweizen	16	50			
Rübsamen 100	—	—	Kleie à 50 Kilo	5	20
Rapssamen	25	70	Vorschuß	34	—
Hafer	14	70			

Düsseldorfer Volksbank. Düsseldorf, den 28. Nov. 1879.

Wechsel-Course in Reichsmark.		Briefe.	Geld.
Amsterdam	k.S.	168,45	167,85
Rotterdam	2M.	—	167,20
Brüssel	k.S.	80,70	80,30
Antwerpen	2M.	—	79,90
London	k.S.	20,38	20,28
	2M.	—	20,20
Paris	k.S.	80,80	80,40
	2M.	—	80,10

Diskonto der Reichsbank 4½%.

Geld-Course.	Briefe.	Geld.
20-Frankenstücke	—	16,10
5 Frankenstücke	—	4,—
Sovereigns	—	20,25
Amerik. Coupons	—	
in Gold zahlbar	—	4,16
Russ. Imperials	—	—

Bergisch-Märkische Bank. Düsseldorf, den 28. Nov. 1879.

Wechsel-Course. Reichs-Mark.		Briefe. M. Pf.	Geld. M. Pf.
Amsterdam	k.S.	168 45	167 85
	2M.	—	167 10
		—	—
		—	—
		—	—
London	k.S.	20 38	20 28
	2M.	—	20 18
		—	—
Antwerpen		80 70	80 30
		—	—
Brüssel		—	79 80
		—	—
		—	—
Paris	k.S.	80 80	80 40
	2M.	—	—

Wechsel-Course. Reichs-Mark.	Briefe. M. Pf.	Geld. M. Pf.
Newyork Gold k.S.	4 25	—

Disconto auf deutsche Reichsbankplätze 4½%.

Geld-Course.	Briefe.	Geld.
Pr. Friedrichs'dor	—	—
Ausländ. Pistolen	—	—
Napoleond'or	—	16 05
Fünf Francs	—	4 —
Sovereigns	—	20 25
Amer. Coupons	—	—
Newyork in Gold	—	4 13

Schiffahrts-Anzeige.

Düsseldorf, 28. Nov.

Angekommen:

Matthias Poß von Mannheim mit 2739 Ctr. Wilhelm Claaßen von Dortrecht mit 2676 Ctr. Johann Schmitz von Mannheim mit 884 Ctr. Phil. Bauer von Mannheim mit 583 Ctr. Heinrich Specht von Mannheim mit 10 0 Ctr. Heinrich Logjes von Antwerpen mit 1500 Ctr. Schraubendampfer „Amsterdam 6“, Capit. Theodor Haentges, von Amsterdam 1317 Ctr. Schraubendampfer „Schelde und Rhein“, Capit. G. J. Verbourg von Antwerpen mit 440 Ctr.

In Ladung:

Schleppschiff „Nieder-Rhein 7“, Schiffsführer Peter Krobbach nach Rotterdam.

Dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere innigst geliebte Mutter, Grossmutter und Schwiegermutter

Wittwe des Sanitätsraths

Dr. Aloys Kleinhans,

Josephine geb. **Otto,**

in ihrem 72. Lebensjahre heute Morgen 8½ Uhr nach langem Leiden, wiederholt gestärkt durch die Heilsmittel der römisch-katholischen Kirche zu sich in die Ewigkeit zu rufen.

Wir bitten um stille Theilnahme.

Düsseldorf, Neuss und Aachen, den 27. November 1879.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Samstag, den 29. November, Morgens 9 Uhr, vom Sterbehause Kasernenstrasse 22 aus, statt.

Die Exequien in der Max-Pfarrkirche, Samstag, Morgens 10 Uhr.

Civilstand

der Oberbürgermeisterei Düsseldorf.

Geboren. Den 24. Nov.: Friedr. Paul Martin, S. d. Schriftsetzers Friedrich Weiprecht, Bilker Allee. Den 25.: Johann Ferdinand, S. d. Kaufmannes Ferdinand Schäfer, Herzogstr. Den 27.: Emilie Friedr., T. d. Fabrikarb. Martin Mattern, Ellerstr. — Christine Hubertine, T. d. Fabrikarbeit. Johann Bensberg, Suitbertusstr. — Elisab. Josephine Hub., T. d. Gärtners Andreas Schramm, Lindenstraße.

Gestorben. Den 25. November: Gustav Lonis Liebig, Zimmermann, 26 J. a., l., Ahnfeldstr. Den 26.: Jakob Keller, 1 J. a., Uferstr. — Pauline Arrenbrecht, 15 T. a., Pfeilstr. — Helene Broich, 5 J. 6 M. a., Charlottenstr. — Eduard Gärtner, 4 J. 11 M. a., Neußerstraße. — Cath. Krings geb. Pesch, o. G., 75 J. a., Wittwe, Sternstr. 91. Den 27.: Josephine Kleinhans geb. Otto, o. G., 71 J. a., Wwe., Kasernenstr. — Franziska Müller, 4 J. 6 M. a., Grafenbergerstraße.

Danksagung.

Für die zahlreiche Betheiligung bei der Beerdigung meiner verstorbenen Frau

Sybilla Schmitt

statte ich hiermit Allen meinen tiefgefühlten Dank ab.

Peter Schmitt.

Bekanntmachung.

Montag, den 1. Dez. c., Nachmittags punkt 3 Uhr anfangend,

lasse bei dem Wirthe Herrn Schafhausen in Lierenfeld bei Oberbilk, die in den früheren sog. Schießständen liegenden 70 Haufen Buchen-Reiserholz, zu Gartenholz geeignet, öffentlich und meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen.

Saarn, 27. Nov. 1879.

704 **Wilh. Backhaus jr.**

Ein braver Junge

auf ein hiesiges Büreau als **Abschreiber** gesucht. Näheres in der Expedition dieses Blattes. 722

2 tüchtige Bäckerlehrlinge gesucht. 673 Düsselthalerstraße 74.

Ein **Bäckerlehrling** gesucht. 710 Louisenstraße 28.

Mehrere Landmädch., die gut melk. k., s. Stelle; Kellnerinnen ges. **F. Krenels,** Altestadt 7.

Ein ordentliches **Mädchen** von auswärts sucht Stelle für Küche und Hausarbeit. Flingerstraße 53.

1 Köch., 1 Zweitm., sow. 1 Mdch. f. K. u. Haus. s. St. Sedanstr. 10.

Mädchen v. Lande sucht St. zu Kindern. Neustraße 13. 705

Ein br. fl. Mädch. f. Küche u. Haus. w. z. 3. Januar ges. Grabenst. 18.

Termin-Kalender.

Verkäufe.

Am 1. Dezbr., Morg. 9 Uhr, zu Deutz bei Hilden: Mob., Vieh, Getreide, Heu, Stroh und Kartoffeln.

Am 1. Dezbr., Morg. 9 Uhr, in Köln Gereonskloster 10: Bedeutende Manufacturwaaren-Vorräthe.

Am 1. Dezbr., Nachmittags 2 Uhr, bei Wirth Spinnrock in Unterbach: Immobilien daselbst.

Am 1. Dezbr., Nachmittags 3 Uhr, bei Wirth Schaafhausen in Lierenfeld: 70 Haufen Buchen- u. Reiserholz.

Am 2. Dezbr., Nachmittags 3 Uhr, bei Wirth A. Vogels in Flingern: Grundstück Lindenstr. 122. T. 15,200.

Am 2. Dezbr., Nachmittags 3 Uhr, bei Wirth A. Vogels in Flingern: Grundstück Lindenstr. 127. T. 11,400.

Am 2. Dezbr., Nachmittags 3 Uhr, bei Wirth A. Vogels in Flingern: Ackerland an der Flurstr. T. 900.

Am 3. Dezbr., Vormittags 11 Uhr, bei Haller in Zons: 200 schöne Pappeln.

Am 3. Dezbr., Vormittags 11 Uhr, bei Wirth Eug. Hütten in Harff: Holz.

Am 3. Dezbr., Mittags 1 Uhr, bei der Wirthin Wwe. Steph. Jos. Roth zu Loopen b. Engelskirche: Holz.

Am 4. Dezbr., Morgens 11 Uhr, bei Wirth Hutmacher in Norff: 50 Pappeln.

Am 4. Dezbr., Morgens 9 Uhr, bei Wirth Wilh. Piel in Derendorf: Essig.

Am 4. Dezbr., Morgens 9 Uhr, bei Wirth Wilh. Piel in Derendorf: Fabrikutensilien, Essigsprit, Spiritus, Pferde und Wagen.

Am 4. Dezbr., Nachmittags 3½ Uhr, ebendaselbst: die zu Düsseldorf an der Collenbach- und Glockenstr. gelegene Essigfabrik.

Submissionen.

Bis zum 3. Dez.: Offerten auf Lieferung von 35000 Laschenbolzen und 400,000 Hacknägel an die Direktion der Köln-Mindener Eisenbahn zu Köln.

Bis zum 3. Dez.: Offerten auf Lieferung der Materialien pro 1880, an Zeche Concordia in Oberhausen.

Bis zum 4. Dez.: Offerten auf Lieferung von Holz für die Rheinbrücken zu Köln, an die Direktion der Köln-Mindener Eisenbahn zu Köln.

Bis zum 8. Dez.: Offerten auf Uebernahme der Bahnhofs-Restauration zu Duisburg und

Bis zum 9. Dez.: Offerten auf Uebernahme der Bahnhofs-Restauration zu Gerresheim, beide an die Direktion der Rhein. Eisenbahn zu Köln.

Bis zum 10. Dez.: Offerten auf Lieferung der Tischler-Utensilien für einen Kasernen-Anbau, an die Garnison-Verwaltung zu Köln.

Ein ordentliches Mädchen, welches Küche und Hausarbeit versteht, wird gesucht. Gute Zeugnisse erforderlich. Näh. in der Exp. 608

Ein zuverlässig. Mann empfiehlt sich im Nachführ. der Bücher, ebenf. erth. ders. gr. Unterricht im kaufm. Rechnen, Buchführen ꝛc. Näh. in der Exp. ds. Bl. 325

Eine alleinstehende Wittwe s. St. als Krankenwärterin o. in still. Haushalt., am liebst. bei ein. ältern Herrn oder Dame. Bahnstraße 19.

Ein br. Mädchen sucht Stelle für häusl. Arbeit. Mühlenstr. 17.

Pelzwaaren

Bolkerstrasse 17, nahe am Markt **Bolkerstrasse 17,**

empfiehlt in großer Auswahl zu bekannt reellen Preisen

Albert Seifert, Kürschner.

Alle Sorten Besätze für Damen-Mäntel sowie Einfüttern derselben, alle Reparaturen und Veränderungen werden umgehend ausgeführt. 629

Pelzwaaren

empfiehlt einem geehrten Publikum

J. Schenkenbach,

Pelzwaarenfabrikant,

574 Mittelstraße 2, (wohne nicht mehr Mittelstraße 21).

Ein braves Mädchen für Küche und Hausarbeit gesucht.
617 Grafenbergerstraße 49.

Ein ordentliches Küchenmädchen zu baldigem Eintritt gesucht.
645 Schwanenmarkt 25.

1 Lehrmädchen

von auswärts für ein Kurz-, Weiß- und Wollwaaren-Geschäft zum sofortigen Eintritt gesucht. Näheres in der Expedition dieses Bl. 677

Ein Gartengütchen

2 bis 4 Morgen groß, in unmittelbare Nähe der Stadt Düsseldorf gelegen, auf sofort zu miethen oder zu kaufen gesucht. Verkäufer oder Vermiether wollen ihre Adressen mit genauer Angabe des Gütchens unter Q. 10 an die Expedition dieses Blattes abgegeben.

Möblirtes Zimmer zu verm. Grünstraße 19.

Freundl. möbl. Zimmer, Parterre, zu verm. Sedanstr. 3. 666

Restaurationslokal bis Januar zu miethen gesucht. Off. u. O. P. an die Expedition ds. Blattes. 638

Ein schönes Zimmer in d. 2. Et. zu verm. N. in der Exp. 609

Kanapee billig zu verkaufen. Hohestr. 26, Laden links. 661

In den hiesigen Forsten sind an guter Abfuhr stets große Massen **Buchen-Gruben- und Brennhölzer,** schwere **Buchen-, Eichen-, Erlen- und Tannen-Hölzer** verschiedener Stärke abzugeben.
Holzhausen b. Nieheim in Westfalen.
679 **Hille,** Rentmeister.

Eine sch. Ziege zu verkaufen. Grafenberg 4 im Heu.

Ein neues Sopha mit Ledertuch zu verkaufen. Grünstraße 19.

Eine billige Nähmaschine zu verk.
597 Ratingerstraße 12, 2. St.

Socken, Schweißjacken, Unterhosen 2c. 2c,

(eigenes Fabrikat) en detail zu Fabrikpreisen bei **Jos. Otten,**
119 Kreuzstraße 69.

Strickgarnetten,

pro Pfund-Abnahme gegen Casse zu en gros-Preisen bei

Joseph Otten,
194 Kreuzstraße 69.

Lokal-Fahrt

zwischen

Uerdingen & Düsseldorf,

vom 4. November 1879 ab bis auf Weiteres.

An den Wochentagen nur von Kaiserswerth.

Zu Berg:

	Mrg U.	Nch. U. M
V. Kaiserswerth . .	7 —	1 50
„ Langst	7 10	2 —
An Düsseldorf . . .	8 10	3 —

Zu Thal:

V. Düsseldorf	12—	7 15
„ Langst	1230	7 45
An Kaiserswerth . .	1235	7 50

An Sonn- und Feiertagen:

Zu Berg:

	Mrg	Nm.	Ab.	Ab.
V. Uerdingen	7 40	1240	5 4	9 30
„ Kaiserswerth	8 30	1 30	6 30	1020
„ Langst . .	8 40	1 40	6 4	
An Düsseldorf	9 40	2 40	7 40	

Zu Thal:

V. Düsseldorf	—	10—	3 —	8 —
„ Langst . .	—	1040	3 40	8 40
„ Kaiserswerth	6 45	1045	3 45	8 45
An Uerdingen	7 15	1130	4 30	9 30

In Rheinheim, Münchenwerth und Stockum sind Landungsbrücken.

Jeden ersten Mittwoch im Monat wird nicht gefahren.

F. Segermann.

Gottf. Bollig,

Juwelier,

23 Mittelstraße 23,

empfiehlt sein reichhaltiges Lager in

Juwelen,

Gold- und Silberwaaren

zu den billigsten aber festen Preisen.

Altes Gold und Silber wird zum höchsten Werthe angekauft sowie alle Reparaturen schnell und sauber ausgeführt. 656

J. Hüllstrung & Comp.,

Kohlenhandlung,

Berger Allee 7,

empfiehlt **prima Fett- u. Flammkohlen,** letztere von **Zeche Gewalt,** mit ca. 50% Stücken; ferner gewaschene fette und magere **Nuß-Kohlen, Knabbel- u. Stückkohlen,** sowie kleingemachtes trockn. **Buchenholz.** 470

Winter-Ueberzieher,

große Partie, sollen, um schnell damit zu räumen, zu **6 Thlr.** per Stück verkauft werden bei

Ph. Kaufmann,
50 Flingerstraße 50. 447

Gutkochende
oberländische rothe und weiße

Kartoffeln,

25 Pfd. 90 Pfg., fortwährend zu haben bei 26

Joseph Kreuter,

Kartoffel-Handlung,

Rheinort Nr. 4.

P. Pütz,

Pianoforte-Fabrikant,
734 Elisabethstraße 9.
Pianinos von M. 450—1250.
Flügel von M. 1200—2250.
Steinway-System New-York.

Nasse und trockene **Därme** sind stets vorräthig bei **Pet. Haack,** Derendorf, Ulmenstraße 83. 589

Eier. **Echte** italienische Eier zum **kochen,** frisch mit Garantie, per 100 Stück 8 M. 20 Pf., kistenweise billiger.
569 **M. Prinz,** Mühlenstraße 26.

Reines Eis

kann angefahren werden.
Brauerei Gebr. Dieterich.

683

Eis

ist zu haben auf der Golzheimerheide bei **Johann Lindenschmitt.**

Anton Schwanenberg,

Neußerstraße 45,
700 im alten Steueramt,
empfiehlt alle Sorten Fett-, Flamm- und Nußkohlen zu billigen Preisen.

!Preis-Ermäßigung!

Prima holländische

Butter,

fein von Geschmack, per Pfund **76 und 80 Pfg.,**

Wellen,

circa 6—10 Pfd., per Pfd. **74 u. 76 Pfg.,**

Wiederverkäufern billiger.

Hamb. Hinterschinken,

per Pfd. **65 Pfg.**

Alle Hülsenfrüchte sowie sämmtl. **Colonialwaaren** billigst, empfiehlt

Heinrich Stevens,
581 Alexanderplatz 15.

250 Thlr. sind gegen gute Sicherheit auszuleihen.
Näh. in der Exp. d. Bl. 680

Cagliostrotheater v. E. Basch,

Carlsplatz — Düsseldorf.

Heute Freitag, den 28. Nov., Abends 7¼ Uhr:
Vorstellung: Sneewittchen. Schlachten-Cyclorama. **Verwandlung eines Herrn in eine Dame 2c. 2c.**
Samstag, den 29. d., Nachm. v. 4—6½ Uhr: **Extra Kinder-Vorstellung** mit ausgewähltem Programm. Preise für Kinder und deren Begleiter: Sperrsitz 75 Pf., Erster Platz 50 Pf., Zweiter Platz 40 Pf., Dritter Platz 20 Pf. Wer ohne Kinder die Vorstellung besucht, zahlt das Doppelte. Abends bleibt das Theater geschlossen: ☞ Sonntag, den 30. November: **Zwei Vorstellungen,** um 4 u. 7¼ Uhr.
Zum 1. Male: **Im Reiche der Blumen.**

Citadellstr. 17. **Mittags- & Abendessen.** Citadellstr. 17.

Samstag, den 29. November eröffne ich einen **guten Mittagstisch zu 60 Pfg.** und **Abendtisch zu 30 Pfg.** Gleichzeitig empfehle ich **kalte und warme Speisen** zu jeder Tageszeit in und außer dem Hause, sowie **Bouillon, Kaffee und Chocolade.**
Samstag Abend von 7 Uhr ab **Leberklöße.**

Hochachtungsvoll

C. Becker, Citadellstraße 17.

Coupons-Einlösung.

Sämmtliche fällige in- und ausländische Coupons werden fortdauernd an meiner Casse ohne Abzug bezahlt.
Ebenso werden von heute ab **Ungarische Goldrenten-Coupons pr. 1. Januar 1880, Russisch Englische Anleihe-Coupons** von jetzt bis **incl. 1. April 1880** fällig **abzugsfrei** bei mir eingelöst.

Isidor Scherbel, Bankgeschäft,

Königsplatz 9.

Bürsten- En gros-Lager-Pinsel.

Wir verlegten unser Lager nach

KÖLN, Hochstrasse Nr. 47,

gegenüber dem Augustinerbogen und halten uns zur Abnahme von **Bürsten, Pinsel, Weißquasten, Piassava- und Patent-Besen, Stielen, Fensterleder, Schwämme 2c.** bestens empfohlen.
Billige Preise. ☞ **Reelle Bedienung.**

Creifelds & Koschin in Sülz bei Köln,
189 **Bürsten- & Pinsel-Fabrik mit Dampfbetrieb.**

Das große Sarg-Magazin

4 Hundsrückenstr. 4,

gegenüber der Jesuitenkirche,

unterhält stets

Lager aller Sorten Särge

von den einfachsten bis hochfeinen,

zu **billigsten Preisen** bei aufmerksamer Bedienung.

Grabkreuze in allen Sorten vorräthig.

427 **Mathias Otten,** Schreinermeister.

Ist der Zustand eines Leidenden auch besorgnißerregend oder scheinbar hoffnungslos, so wird er aus dem Buche „Praktische Winke für Kranke" neue Hoffnung schöpfen und volles Vertrauen zu einem Heilprincip gewinnen, welches sich durch große **Einfachheit,** ganz besonders aber durch **nachweisbare Wirksamkeit** auszeichnet. — Die in dem Buche: Praktische

Winke für Kranke

abgedruckten Briefe glücklich Geheilter beweisen, daß selbst solche Kranke noch die ersehnte Heilung fanden, welche anderweitig vergeblich Hilfe suchten. Obiges Buch kann daher **allen Leidenden** wärmstens empfohlen werden, umsomehr als auf Wunsch die Cur brieflich und unentgeltlich durch einen praktischen Arzt geleitet wird. Die Mittel sind überall leicht zu beschaffen; ein Versuch fast kostenlos. Gegen Franco-Zusendung von 20 Pf. zu beziehen durch **Th. Hohenleitner, Leipzig und Basel.**

Großer

Holz-Verkauf.

Dienstag, den 9. Dezember 1879, Vormittags 10 Uhr & nöthigenfalls an den folgenden Tagen,

sollen in der Behausung des Wirthes Karl Schmitz zu Strümp durch Herrn Notar Fusbahn in Uerdingen aus dem zum Schlosse Pesch bei Osterrath gehörenden Prinzlich Hercolanischen Waldungen

1) circa 600 Eichenstämme von 30 bis 90 Centimeter Durchmesser und 10 bis 15 Meter Länge zu Möbel-, Bau- und Grubenholz geeignet,
2) 300 Nummern Pappelnstämme von 25 bis 85 Centimeter Durchmesser und 10 bis 20 Meter Länge,

auf dem Stamme öffentlich meistbietend gegen Bürgschaft verkauft werden.

Das Holz steht an guter Abfuhr in der Nähe des Schlosses Pesch und des Hauses Latum, sowie an dem von Strümp nach Osterrath führenden Communalwege, 15 Minuten von der Station Osterrath der Rheinischen Eisenbahn, Strecke Köln-Crefeld.

Das Holz kann auch unter der Hand sowohl im Ganzen als nummernweise gekauft werden.

Die Verkaufs-Bedingungen liegen auf dem Schlosse Pesch zur Einsicht offen, und ertheilen die Förster Lüke und Freßmann daselbst jede gewünschte Auskunft.

Prinzlich Hercolani'sche Verwaltung.

942 **Jeden Freitag Abend:**

Reibekuchen.

Fr. Merschmann, Bastidnsstr. 10.

Samstag Abend: 178

Leberklöße.

W. Esser, Bergerstraße 27.

Sarg-Magazin

August Salm,
851 Andreasstraße Nr. 7.

Pommersche

Gänse,

heute eine große Partie eingetroffen, empfiehlt billigst

J. Karp,
714 3 Stadtbrück 3.

Apfelkraut

per Pfd. 26 Pfg., bei 10 Pfd. 24 Pfg. bei

J. von Meurers Nachf.,
712 Bolkerstraße 30.

Wir statten hiermit Allen, welche sich an der goldenen Hochzeit der Eheleute **Marx** betheiligt haben, besonders dem Gesang-Verein Liederkranz von Bilk unsern besten Dank ab, wobei wir bemerken, daß wir dem Jubelpaare noch 70 Mark in Baar als Ueberschuß überweisen konnten.

Das Comite.

Düsseldorfer

Stadt-Theater

Direction **Albert Schirmer.**

Freitag, den 28. November 187[illegible] 59. Vorstellung im Abonnement. Neu einstudirt. Zum 2. Mal: **Die Folkunger.** Große Oper in 5 Akten von Kretschmer.
Magnus, Hr. Küch. — Maria, [illegible] Toni Amann. — Karin, Frl. [illegible] — Olafson, Hr. Mann. — [illegible] trick, Hr. Aglitzky. — Bengt, [illegible] Schaffnitt. — Ausgar, Hr. [illegible] drichs.
Samstag, 29. November 187[illegible] Außer Abonnement. **Cyclus klassischer Stücke zu ermäßigten Preisen.** 12. Vorstellung. **Romeo und Julia,** Trauerspiel in 5 Akten von Shakespeare.
Sonntag, den 30. November 18[illegible] Außer Abonnement. Gastspiel des Frl. Emma Sandt vom Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater zu Berlin und des [illegible] Direktor Emil Schirmer. Zum 1. Male: Mit neuen Cofiümen u. Requisiten **Der Seekadett.** Komische Oper in 3 Akten mit [illegible] Benutzung eines älteren Sujets [illegible] F. Z. M. Musik v. Rich. [illegible] Fanchet, Frl. Sandorié, — [illegible] Januario, Hr. Direktor [illegible] Schirmer, als Gäste.

Süssrahmbutter

heute frisch bei

J. Karp,
715 3 Stadtbrück

Eisenbahn-Fahrplan

vom 1. November 1879.

Berg.-Märk. Eisenbahn.

Von Düsseldorf nach:

Neuß 5.40, 6.43, 7.27, 8.07b, 8.35, 9, 9.58, 11.31, 12.28, 1.30, 2.10, 3, 3.29, 3.57, 5.31, 6.5, 8.42, 9.02, 11.
Aachen 5.40, 7.27 (bis Gladbach) 8.07b, 9.58, 12.28 (bis Rheydt) 2.10, 3.57 (bis Gladbach), 5.31, 9.02, 10.45a.
Neuß (via Oberkassel) 7.25, 9.45 12.24, 5.25, 8.48, 10,11.
Gerresheim, Erkrath, Elberfeld 5.25 8.3, 9.3 c, 11.31a, (durch bis Elberfeld), 12.33, 2.12, 4.14, 6.55, 7,58,b (durch bis Vohwinkel), 9.52 11.48, (durch bis Elberfeld).
Grafenb.-Essen 4.44, 7.43, 10.31 2.50, 4.30, 6.50, 9.43 (letzterer hält nur in Grafenberg, Ratingen, Kettwig und Werden).

Nach Düsseldorf von:

Aachen 6.50, 9.04, 9.58a, 1.48, 4, 6.4b, 9,34c.
M.-Gladbach 6.55, 8.28, 11.02a, 11.15, 1.20, 3.34, 5,58, 7,25b, 8.44, 11,12c.
Neuß 6.20, 7.27, 7.48, 8.51c, 10.18 12, 12.51, 1.53, 2.30, 3.58, 4.12, 5.30, 6.32, 7.44b, 9.27, 10.43, 11.34c.
Neuß (via Obercassel) 7, 8.53, 12, 4.33, 6.30, 9.30.
Heerdt 7.8, 9.1, 12.8, 4.41, 6.38, 9,38.
Elberfeld 6.21, 7.20b, 8.54, 10.21, 1, 2.52, 4.24, 7.37, 8.2c, 10, 10,19a.
Erkrath 6.59, 9,33, 10.56, 1.45 3,29, 5.05, 8.18, 11.1.
Gerresheim 7.5, 9.39, 11.2, 1.51 3.35, 5.11, 8.24, 11.7.
Kettwig 6.38, 8.24, 10.35, 12.50 2.41, 5,16, 9.01.
Hösel 6.49, 10.46, 2.52, 5,27, 9.12
Ratingen 6.59, 8.39, 10.57, 1.5, 3.1, 5.37, 9.22.
Rath 7.7, 11.4, 3.9, 5.45, 9.30.
Grafenberg 7.14, 8.51, 11.12, 1.17, 3.16, 5.52, 9.37.

Köln-Mindener Eisenbahn.

Von Düsseldorf nach:

Benrath u. Deutz 8.33, 10.50, 12.59, 4.32, 10.26 (Cöln).
Cöln 7.07b, 1.51d, 6.52c, 8.48a, 10.26
Oberhausen 7.13, 7.43c, (hält nicht in Calcum und Großenbaum) 9.22, 10.10a, (durch bis Oberhausen) 1.58, 2.35d, (hält nicht in Calcum und Großenbaum) 7.15, 8.44b, (hält nicht in Calcum und Großenbaum) 11.50, 12.25.

Nach Düsseldorf von:

Cöln 7c, 9.30a, 1.45d, 8b, 11.40.
Deutz 6, 8.5, 12.40, 5.50, 10.30.
Langenfeld 6.38, 8.45, 1.20, 6.34 11.09.
Benrath 6.53, 9.1, 1.35, 6.50, 11.23.
Oberhausen 6.25b, 7.24, 9.28, 11.50, 1.11d, 3.30, 6.10c, 8.12a, 9.24.
Duisburg 6.35b, 7.38, 9.42, 12.5, 1.21d, 3.45, 6.20c, 8.21a, 9.38.
Großenbaum 7.52, 9.55, 12.19, 3.58.
Calcum 8.05, 10.7, 12.32, 4.10, 10 1.

Rheinische Eisenbahn.

Von Neuß nach:

Düren 6.21, 7.55, 10.53, 2.30, 7.13
Crefeld 7, 8.23, 10.14, 12.45, 2.27, 3.44, 6.28, 9,17.
Cöln 7.46, 10.18, 11.56, 1.49c, 3.56c, 6.33, 9.22.

Nach Neuß von:

Düren 5,37, 8.07, 10.20, 3.6, 7.45, Crefeld 7.5, 9.38, 11.22, 1.14, 5.52, 8.42.
Cöln 6.10c, 6.52, 9.25c, 1.40c, 2.42, 5.30, 8.15.

Speldorf-Troisdorf.

Von Speldorf 6.31, 9.15, 1.54, 8.20.
Von Lintorf 6.51, 9.36, 1.4, 8.40.
Von Ratingen 6.58, 9.43, 5.20, 8.47.
Von Rath 7.5, 9.50, 1.18, 8.54.
Ank. in Düsseldorf 7.10, 9.55, 5.32, 8.59.
Von Düsseldorf 7.13, 11.18, 5.36, 7.53.
Von Eller 7.23, 11.28, 2.26, 8 04.
Von Hilden 7.33, 11.39, 2.35, 8.15.
In Troisdorf 8,48, 12.56 7.14, 9.34.

Troisdorf-Speldorf.

Von Troisdorf 7.25, 10.26, 1.40, 8.28.
Von Hilden 8.37, 11.40, 1.32, 9.41.
Von Eller 8.47, 11.51, 1.41, 9.51.
Ank. in Düsseldorf 8.54, 11.58 6.15, 9.58.
Von Düsseldorf 7,26, 10.28, 6.42, 10.2.
Von Rath 7.35, 10.37, 2,52, 10.11.
Von Ratingen 7.42, 10.44, 6.58, 10.18.
Von Lintorf 7.49, 10.51, 3.06 10.25.
In Speldorf 8.8, 11.10, 3.3 10.44.

Von Düsseldorf nach Elberfeld u. Dortmund.

Düsseldorf 5,54, 9,03, 12,10, 3,29, 6,31, 10,06.
Gerresheim 6,05, 9,14, 12,21, 3,40, 6,42, 10,17.
Neanderthal 6,19, 9,28, 12,35, 6,56, 10,30.
Mettmann 6,28, 9,37, 12,44, 4,03, 7,05, 10,39.
Dornap 6,37, 9,46, 12,53, 4,12 7,14, 10,48.
Sonnborn 6,47, 9,56, 1,03, 7,24, 10,58.
Elberfeld (Ottbr.) 6,52, 10,0[illegible] 4,27, 7,29, 11,03.
Elberfeld (Mirke) 6,59, 10,1[illegible] 2,50, 4,34, 7,36, 11,08.
Dortmund 8,36, 11,47, 2,5[illegible] 6,13, 9,13.

Von Dortmund nach Elberfeld nach Düsseldorf.

Dortmund 6,33, 8,40, 11,4[illegible] 5,14, 7,09.
Elberfeld (Mirke) 6,18, 8,15, 1,28, 4,39, 6,55, 8,50.
Elberfeld (Ottbr.) 6,23, 8,20, 1,33, 4,44, 7,00, 8,55.
Sonnborn 6,28, 10,31, 4,4[illegible] 9,00.
Dornap 6,36, 10,39, 1,43 4,5[illegible] 9,08.
Mettmann 6,43, 8,37, 10,4[illegible] 5,4, 7,20, 9,15.
Neanderthal 6,50, 10,53, 5,1[illegible] 9,22.
Gerrresheim 7,00, 11,03, 2,[illegible] 7,37, 9,32.
Düsseldorf 7,08, 9,00, 11,1[illegible] 5,29, 7,45, 9,40.

a. Expreßzug. b. Cour[illegible] c. Schnellzug. d. Eilzug.